

Der erste Abschnitt umfaßt vorwiegend die Gründung der Freien Stadt Danzig nach dem Ersten Weltkrieg, die Zeit als Vizepräsident des Senats bis 1925 und anschließend seine Tätigkeit als Oppositionsführer im Danziger Volkstag. In mehreren Kapiteln werden die Beziehungen der Freien Stadt zu Deutschland, Polen und dem Völkerbund skizziert, wobei eine Reihe kurzer Charakteristiken seiner Mitarbeiter, der deutschen Generalkonsuln, der diplomatischen Vertreter Polens in Danzig und der Völkerbundskommissare einen breiten Raum einnimmt. Durch die dauernden polnischen Einmischungsversuche in innenpolitische Fragen Danzigs kam es zu wiederholten scharfen Spannungen zwischen Danzig und der Warschauer Regierung. Es ist aber nicht richtig, wenn Ziehm meint, daß bei „einem Waffengang zwischen Deutschland und Polen“, mit dem man Ende der 20er Jahre nach seiner Aussage in Danzig rechnete, „Polen zum Nachgeben gezwungen werden würde“ (S. 95). Die militärischen Kräfte Deutschlands reichten damals auch für eine auf Polen beschränkte kriegerische Auseinandersetzung keineswegs aus. Ob sich bei der allgemeinen politischen Situation in Europa ein solcher Krieg zwischen den beiden Staaten hätte lokalisieren lassen, ist zumindest auch sehr fraglich. Ähnliche Argumente führt Ziehm später in anderen Zusammenhängen selbst an (S. 165, 180, 193). An der Darstellung des parlamentarischen Parteienkampfes im Volkstag und der politischen Wahlkämpfe wird die enge Parallelität zur Parteienstruktur der Weimarer Republik deutlich.

Größere Beachtung verdient der zweite Hauptteil, in dem Ziehm Probleme aus seiner Senatspräsidentenzeit darstellt (S. 141 ff.). Standen im ersten Teil vorwiegend innenpolitische Probleme, Finanz- und Verwaltungsfragen im Mittelpunkt, so rücken jetzt die außenpolitischen Spannungen zu Polen in den Vordergrund.

Als Begründung für den Wechsel in der Führung des Danziger Senats gibt der Vf. die durch eine Verfassungsänderung vorgenommene grundlegende „Änderung des Charakters des Amtes“ an (S. 146 f.). Sicher war dies aber nicht der alleinige Grund. Sehr zu begrüßen ist dagegen die genaue Darstellung der Westerplatten-Affäre, die im Frühjahr 1933, über die lokalen polnisch-Danziger Spannungen hinausgehend, ernsthafte Besorgnis in den europäischen Kabinetten hervorrief. Gleichzeitig kann man hier an einem kleinen Beispiel erkennen, wie stark der nationalsozialistische Regierungswechsel in Deutschland schon im Jahre 1933 auf die außenpolitischen Probleme einwirkte.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß die politischen Erinnerungen des Vfs., die sich erfreulicherweise nur auf solche Gebiete beschränken, auf denen er tätig war, eine Ergänzung und für die Zeit nach 1930 eine dankenswerte Fortsetzung der politischen Aufzeichnungen seines Vorgängers Heinrich Sahm sind.

Hannover

Christian Höltje

Gustav Grannas, Plattdeutsche Volkserzählungen aus Ostpreußen. Schriften des Volkskunde-Archivs Marburg, Zentralarch. der deutschen Volkserzählung, Bd 6. N. G. Elwert, Marburg 1957. 174 S., 1 Bildtaf., 1 Kte. Kart. DM 6,—.

Märchenaufzeichnungen und Märchensammlungen gehören zu den wichtigsten Arbeitsgebieten der erzählenden Volkskunde. Die Erfassung volkstümlichen Erzählgutes ist gerade in unserer Zeit besonders wichtig, da im Zusammenhang mit unserer technischen Zivilisation und der mit ihr verbundenen gesellschaft-

lichen Umschichtung und Veränderung die sog. volkstümliche Kultur großen Wandlungen unterworfen ist und völlig neue Formen die alten abzulösen scheinen. In bezug auf die deutschen Ostgebiete kommt noch hinzu, daß mit einer fortschreitenden Assimilierung und Heimatentfremdung, verbunden mit dem Generationswechsel, alles Volksgut in Vergessenheit zu geraten droht. Jede Aufzeichnung und Sammlung ostdeutschen Volks- und Sprachgutes braucht daher nicht erst besonders gerechtfertigt zu werden, sondern ist durch die Ereignisse der letzten Jahrzehnte hinreichend begründet.

Gustav Grannas hat nun eine Auswahl aus seiner ostpreußischen Märchensammlung vorgelegt. Die hier in niederpreußischer Mundart veröffentlichten Märchen werden nicht nur den Volkskundler interessieren und für den Ostpreußen eine wertvolle heimatliche Erinnerung sein, sondern sie werden wohl jedem, der dem deutschen Osten und besonders Ostpreußen und seinen Menschen nicht völlig beziehungslos gegenübersteht, gerade durch ihre typisch ostpreußische urwüchsige Eigenart in Sprache, Ausdruck und Stil stets Freude bereiten. Der Vf. gibt zudem am Anfang hinsichtlich der Sammlung, der Märchen und der Erzähler eine ausführliche Einleitung. Zum Schluß noch zwei sprachliche Bemerkungen, die Worterklärungen am Schlusse des Buches betreffen. *Margell*, als *Marjelle* auch im südlichen Baltikum üblich, stammt m. W. nicht aus dem Altpreußischen sondern aus dem Litauischen — *mergele*. *Schmant* in der Bedeutung „Sahne“ ist ein altes deutsches Wort mit etymologischer Verwandtschaft in den übrigen germanischen Sprachen, das aber im Hauptteil des deutschen Sprachgebietes von anderen Bezeichnungen wie *Sahne* oder *Rahm* bis auf Randgebiete im Westen und Osten verdrängt worden ist.

Schleswig

Wolfgang Laur

Die Waterkant. Vom Emsland bis zur Kurischen Nehrung. Hrsg. v. Theodor Müller-Alfeld unter fachl. Mitarbeit von Werner Fricke und Wolfgang Kuls. Franz Schneekluth, Darmstadt 1958. 120 S. Geb. DM 14,80.

Dieser ansprechende Bildband zeichnet sich dadurch aus, daß er die deutsche Nordsee- und Ostseeküste als ein Ganzes sieht, wobei die Unterschiede der beiden Küstenabschnitte in Wort (S. 5–30) und Bild (S. 33–120) klar herausgearbeitet werden. Der Band bemüht sich um die Klärung der Frage, „woher es kommt, daß zwischen diesen Küsten so große Wesensunterschiede zu bemerken sind, die sich nicht nur auf die Naturräume beschränken, sondern auch die beiden Kulturräume einschließen“ (S. 5). Hier wird also die in der Kulturgeographie Mitteleuropas bewährte Forschungs- und Darstellungsmethode des West-Ost-Vergleichs mit Erfolg auch auf den Küstensaum angewandt. Dadurch unterscheidet sich dieser Band vorteilhaft von vielen ähnlicher Art. Aber noch ein Zweites ist anerkennend hervorzuheben, nämlich die gute, ausführliche Erläuterung der Bilder, die für den, der mehr von den Bildern haben will als nur eine mehr oder weniger gefühlsmäßig gefärbte Betrachtung, in einem besonderen Teil (S. 14–30) zusammengestellt ist, während dem einzelnen Bild nur kurze Hinweise beigegeben sind. In diesen Erläuterungen merkt man die Hand der fachlichen Mitarbeiter, unter denen W. Kuls als Geograph erwähnt sei. Eine kurze Einleitung (S. 5–13) versucht an Hand zweier übersichtlicher Kartogramme im gleichen Maßstab 1:2 Mill. die Unterschiede zwischen der Nordsee- und Ost-